



Deutsches  
Pfarrer  
Blatt 2014



aus Gesprächen mit anderen Pfarrerskindern. Ebenso nutzt die Literaturwissenschaftlerin die Darstellung der Pfarrhäuser in vielfältiger Literatur.

Einige wenige Schneisen durch die vielen Themen, die Eichel aufgreift und – ein weiterer Grund für die Qualität des Buches – theologisch verortet und einordnet:

»Ethos und Idyll« ist der erste Abschnitt überschrieben, das Spannungsfeld zwischen dem Pfarrhaus als Sehnsuchtsort (Archetyp harmonischen Lebens und Arbeitens, 25) und als Skandal (Luthers Heirat als »Urdatum« des Pfarrhauses, 31ff) wird offensichtlich: Das Leben der Pfarrfamilie(n) wird idealisiert – eine »perfekte Fassade« wird aufrechterhalten (221 – spannend, wie Literatur und Film (u.a. Bergmans »Fanny und Alexander« und Hanekes »Das weiße Band«) mit Erzählungen von Pfarrerskindern kombiniert werden); es herrschen »Zwang zur sozialen Rolle« (205), Verbote und Druck. Das Ergebnis: »Die Pfarrersfamilie zwischen Erfüllung und Überlastung« (89ff).

Im zweiten Abschnitt (»Geist und Glaube«) werden Entwicklungslinien aufgezeigt: die Veränderung des Pfarrers vom »geistlichen Ackerbauern« über den »Bildungsbürger« zum »Gelehrten«. Als Ergebnis werden beschrieben: »Pfarrerskinder als Wissenschaftler« und Musiker, insbesondere als Literaten. Das Pfarrhaus wird beschrieben als »Geburtsstätte von Wissenschaft, Literatur und Philosophie« (344), als »Kulturträger« (14).

In diesen Häusern kommt es auch zu »Gängelung und Rebellion. Pfarrerskinder im Bann der Gottesvergiftung« (dritter Abschnitt). Die dunkle Seite des Pfarrhauses wird aufgefächert; nicht nur bei Gudrun Ensslin wird deutlich, welche Wirkungsgeschichte das Leben im Pfarrhaus haben kann: die gewaltsame Loslösung vom Vater (und Vatergott – C.G. Jung's Entwicklung wird ebenso aufgegriffen wie Tilmann Mörsers »Gottesvergiftung«) bzw. (so die Interpretation bei Ensslin) im unbewussten Ausführen eines »väterlichen Auftrag(es) ...«, wenn auch auf eine Weise, die ein Schlag ins Gesicht der zunehmend verachteten Eltern war« (236). Vielleicht stimmt hier die Erklärung von Heinrich Albertz, der »einen fast dämonischen Pfarrhausmythos beschwört« (236).

Das Pfarrhaus besteht nicht im luftleeren Raum: »Anpassung und Widerstand« zeigt Eichel sowohl an Pfarrhäusern im Dritten Reich als auch in der DDR. Stimmt ihre Verhältnisbestimmung von »Glaube und Politik«: »Das Pfarrhaus (war) in Deutschland selten eine treibende politische Kraft« (258) und »Realgesellschaftlich blieb dem Pfarrhaus nur die Funktion als sanftes Korrektiv« (259)?

Eichel zeigt die Kraft der »protestantische Kultur«, welche Pfarrhäuser, Pfarrer, Pfarrfamilien prägt(e): »Weltzugewandtheit« (310), »offenes Haus, Debattierfreude, Pflichtgefühl und Selbstdisziplin ... Strenge, Selbstgerechtigkeit, Sinnenfeindlichkeit, Mangel an Eleganz« (311), »Pflichtbewusstsein, Bescheidenheit, Integrität« (319). Sie sieht im Pfarrhaus eine »Schule der Demokratie« (290) und macht dies in den Schlusskapiteln an Bundespräsident Gauck und Bundeskanzlerin Merkel explizit deutlich. »Die Renaissance des Predigertons« (331ff) analysiert politische und theologische Sprache.

Gerne folgt man Eichels Spurensicherung zwischen »Geist und Macht«, ihren Analysen und Erzählungen; dies alles regt an, die eigene Biographie als Pfarrer/Pfarrerin – und/oder Sohn/Tochter eines Pfarrers/einer Pfarrerin zu bedenken. Und weiterzudenken: Was bedeutet »Pfarrhaus« im 21. Jh.? Im ländlichen Kontext? In städtischen Strukturen? In einer säkularen Welt? In gesellschaftlichen Umbrüchen? Eichel macht deutlich, dass ein »Pfarrhaus« immer nur im jeweiligen historisch-politischen Kontext zu verstehen und zu interpretieren ist. Der Pfarrer ist »Seismograf des Zeitgeistes, ... der sich genauso verändert wie das gesellschaftliche Umfeld« (173), in dem er wirksam werden will, das er mitgestalten will, auch weil Protestanten »Zeitströmungen gegenüber offener als Katholiken sind« (185).

Erweitern müsste man die Sicht aufs Pfarrhaus und die Aufgabe von Pfarrerrinnen/Pfarrern m.E. insbesondere im Blick auf die zunehmende Zahl von Pfarrerrinnen. Ebenfalls verändert sich das »System Pfarrhaus«, wenn die Partnerinnen und Partner berufstätig sind. Und nicht zuletzt frage ich nach einem zukunftsweisenden Leitbild Pfarrhaus – über Eichels »Ausblick – Das Pfarrhaus heute« (337ff) hinaus: Ist das Pfarrhaus ein »Gegenentwurf« (345) zur arbeitsteilig angelegten, ausdifferenzierten Gesellschaft? Ist es das letzte präsenste, sichtbare »Amt«, nachdem Postamt, Arzt, Tante-Emma-Laden, Bürgermeisteramt ... nicht mehr vor Ort sind? Welche Aufgabe haben Pfarrerrinnen/Pfarrer – ich rede bewusst nicht vom Pfarrhaus oder der Pfarrfamilie – mit theologischer, seelsorgerlich-therapeutischer, politischer und ethischer Kompetenz im Gemeinwesen? Sind sie Dienstleister? Gegenüber? Gesprächspartnerinnen? Impulsgeber? Mediatoren? Dies alles, um das Gemeinwesen (mit-) zu gestalten, der Stadt Bestes zu suchen?

Christine Eichel bietet viele Anregungen, Pfarrhaus, Pfarramt und die Rolle der Pfarrerrinnen/Pfarrer in der Zukunft zu gestalten!

► Joachim L. Beck

Christine Eichel

## Das Deutsche Pfarrhaus

Hort des Geistes und der Macht

Köln 2012 (ISBN 978-3869950402), 368 S.

Christine Eichel legt eine gut zu lesende, anregende und kenntnisreiche (Kultur-)Geschichte des deutschen Pfarrhauses vor. Es ist zugleich eine soziologische und psychologische Analyse der Pfarrhäuser in den verschiedenen Zeiten, der Pfarrer, der Pfarrfamilien und der geschichtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Pfarrerstochter Eichel reflektiert immer wieder ihr eigenes Erleben und Erleiden, berichtet